

Volks-Erhebung

Urgemeinde

Wenn gemeinhin von Volkerhebung die Rede ist, stehen in der Regel zwei verschiedene Bedeutungsfelder im Vordergrund: Zum einen versteht man darunter das systematische Einholen von Informationen zum Zweck einer statistischen Auswertung von Volksdaten und zum anderen das Aufbegehren eines Volkes, z. B. gegenüber einer als Unrecht empfundenen Herrschaft. In der Bibel findet sich dieser Begriff nicht, jedenfalls nicht in dieser konkreten Wortzusammensetzung. Die nicht revidierte Elberfelder spricht allerdings sehr wohl von einer Volks-Erhebung, aber in einer dritten Bedeutungsebene. Wenn in Apg 5,13 gesagt wird: „das Volk erhob sie“, dann meint dies, dass die Gemeinde in Jerusalem von denen, die nicht zu ihr gehörten, geschätzt wurde. Demzufolge übersetzen andere diesen Vers auch beispielsweise mit „das Volk rühmte sie“, „... schätzte sie hoch“; bei Luther wird hier einfach und treffend formuliert: „das Volk hielt viel von ihnen“. Damit wissen wir deutlich, worum es Lukas geht: Er will uns mitteilen, dass die ersten Christen eine sehr hohe Anerkennung seitens des Volkes genossen, und zwar so hoch, dass kein Ungläubiger es gewagt hätte, sich ihnen anzuschließen.

Nun wurde in Heft 2/2002 die Beständigkeit und Zuverlässigkeit des Volkes schon kritisch gewürdigt, aber da ging es vornehmlich um einen anderen Aspekt. Hier soll es einfach um die Tatsache gehen, dass das Volk auf die Existenz der Gläubigen überhaupt reagierte. Untersucht man das NT und insbesondere die Apostelgeschichte unter diesem Aspekt, dann kann man zusammenfassend fest-

stellen, dass die Gemeinden bzw. die Gläubigen der ersten Stunde seitens des sie umgebenden und sie sehr wohl beobachtenden Volkes Reaktionen hervorriefen. Dabei reagierte das Volk, wie wir im o. g. Heft sahen, auf das Verhalten der Christen durchaus unterschiedlich, in der Regel zunächst positiv, dann aber auch, meist nach entsprechender Manipulation, zunehmend negativ – aber es reagierte.

Gemeinde heute

Ca. 2000 Jahre später: Es scheint, als hätten wir etwas falsch gemacht! Die Christen und die Versammlungen gibt es immer noch, und auch das sie umgebende Volk ist nach wie vor da. Wo aber bleiben die Reaktionen dieses Volkes? Ist es am Ende träge geworden? Kümmert es sich nicht mehr um das, was in ihm vorgeht? Oder geht nichts mehr in ihm vor – seitens der Gläubigen und seitens unserer Gemeinden? Dass das Volk zu Reaktionen fähig ist, wenn ihm etwas ge- oder missfällt, zeigen die zahlreichen Demonstrationen und Kundgebungen, von denen die Medien berichten. Nein, das Volk hat sich nicht wesentlich geändert, geändert haben sich wohl eher wir!

Natürlich dürfen wir es dankbar annehmen, wenn wir ein „ruhiges und stilles Leben führen“ können (1 Tim 2,2), ohne Verfolgung und ohne Nachstellungen – auch wenn das bei den ersten Christen offenbar einmal anders war, denn die „gingen aus dem Synedrium hinweg, voll Freude, dass sie gewürdigt worden waren, für den Namen [Jesu] Schmach zu leiden“ (Apg 5,41). Wenn aber gar keine Reaktionen mehr feststellbar sind seitens des Volkes um uns her, dann

werden wir wohl als Christen nicht mehr wahrgenommen, weder positiv noch negativ.

Wir könnten uns ja einfach einmal fragen, ob überhaupt und – wenn ja – wie uns die (ungläubigen) Menschen wahrnehmen, wie sie Christentum erfahren. Dabei werden wir sicher zu unterscheiden haben zwischen der Beurteilung der Gläubigen als Individuen und der Gläubigen als Kollektiv, die sich als Kirche, Gemeinde¹, also sozusagen als Institution darstellt.

Ersteres soll hier nicht weiter thematisiert werden, denn das, was die eingangs erwähnten Reaktionen provozierte, resultierte wohl aus dem Erscheinungsbild der christlichen Gemeinde, die natürlich immer aus Einzelpersonen besteht. Aber Gemeinde ist sicher mehr als die Summe der Individuen, die zu ihr gehören. Insofern wird Christentum immer auch als Gemeinschaft erlebt und gesehen, auch wenn wir uns dessen bewusst sein müssen, dass die Menschen um uns her uns als Einzelne sehr genau beobachten und auch zu beurteilen wissen.

Versagen

Was nun die kollektive Beurteilung angeht, so wird die konkrete Wahrnehmung immer auch durch die historische Brille gefiltert werden. Bei der Beurteilung der christlichen Kirche(n) spielt nämlich sowohl die – vielleicht auch nur diffus vorhandene – Kenntnis der Kirchengeschichte eine Rolle als auch die persönliche Erfahrung mit den real existierenden Kirchen und Gemeinschaften. Insofern wird z. B. der Makel der Kreuzzüge ebenso in die Beurteilung einfließen wie die einige Jahrhunderte später inszenierten Glaubenskriege, um nur zwei Beispiele von vielen zu nennen, wo

die Kirche als Gesamtheit eindeutig versagt hat. Wo immer Kirche beurteilt wird, beeinflussen jedenfalls diese vorwiegend negativen „Kenntnisse“ die Wahrnehmung.

Was den Aspekt der konkreten Erfahrung betrifft, wird die eher positive Einschätzung des Christentums, die vornehmlich aus der Umsetzung seines sozialen Auftrags erwächst, zumindest relativiert durch das konkrete Erscheinungsbild, das Kirche vermittelt: Es gibt ja eben nicht *die* Kirche, zumindest nicht was eben dieses Erscheinungsbild angeht. Wahrgenommen wird Kirche heute als mehr oder weniger zerstrittene Ansammlung kleinerer oder größerer Splittergruppen. Auch insofern hat die Versammlung Gottes gänzlich versagt, denn das, was von ihr gesehen wird, ist diametral entgegengesetzt zum göttlichen Gebot: *„auf dass sie eins seien ... auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“* (Joh 17,21).

Gottes Absicht

Möglicherweise haben wir uns weitestgehend mit dem Status quo der Kirche arrangiert, wahrscheinlich tragen wir auch zu wenig Trauer über ihren Zustand, ganz sicher aber nehmen wir unser Versagen nicht ernst genug. Dabei vergessen wir allerdings den ausdrücklichen Wunsch des Herrn, der eben diese Zersplitterung nicht wollte. Denn gerade in der Gemeinde, in der Einheit der Gläubigen, sollte sichtbar werden, was er selbst durch sein Werk geschaffen hatte.

Dabei war es übrigens nicht nur seine Absicht, dass „die Welt“ ihn als den von Gott gesandten Sohn erkannte und erkennt, auch *„den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern [soll] durch die Versammlung kundgetan werde[n]“*

¹ In dieser Darstellung werden die Begriffe Kirche, Gemeinde, Versammlung synonym verwendet.

die gar mannigfaltige Weisheit Gottes, nach dem ewigen Vorsatz“ (Eph 3,10). Wir müssten also eigentlich die eingangs aufgeworfene Fragestellung bezüglich der Wahrnehmung von Kirche noch erheblich erweitern.

Aber auch ohne diese Erweiterung auf die übermenschliche Sphäre bleiben uns genügend Anregungen zum Nachdenken, z. B. darüber, ob das, was der Welt von Kirche erkennbar ist, dem Maßstab Gottes genügt – selbst wenn wir einmal ihr historisches Versagen unberücksichtigt lassen.² Allerdings tragen wir – abgesehen von der mangelnden Trauer über den aktuellen Zustand – volle Verantwortung für jedwede weitere Zerteilung des Leibes, soweit sie erkennbar unter unseren Augen erfolgt und wir sie stillschweigend akzeptieren.

Hier darf und soll es weder um christliche Gleichmacherei gehen noch überhaupt um unkritische Annäherung an die großen Volkskirchen, die ihrerseits offenbar ihre Akzeptanz und Anerkennung seitens der Welt durch ständige Anpassung an diese zu erlangen suchen.³ Es reicht schon aus, wenn wir uns die Situation der sog. Evangelikalen ansehen, also derer, die sich auf der Grundlage des NT zu versammeln vorgeben.

Folgerungen

Die oben aufgeworfene Frage müsste uns eigentlich mehr aufwühlen, als sie es gemeinhin tut: Warum reagiert das uns umgebende Volk nicht mehr auf uns als christliche Gemeinden? Hat es uns als religiöse Spinner oder Fantasten abgetan? Das wäre ja zumindest noch eine Reaktion. Schlimmer wäre es in der Tat, wenn es uns gar nicht mehr wahrnehmen würde,

weil von uns keine Impulse mehr ausgehen, weil wir uns derart assimiliert haben, dass wir als Christen gar nicht mehr auffallen.

Die Christen der Urgemeinde fielen auf, sie hatten eine konkrete Außenwirkung. Sonst wäre die o. g. Beurteilung nicht erklärbar. Aber wodurch fielen sie auf? Durch ihr Äußeres? Vielleicht. Ganz sicher aber durch ihre missionarische Tätigkeit und durch ihr Miteinander, durch ihren Umgang untereinander, ihre Sorge füreinander und vor allem ihre Liebe zueinander. Wenn das Volk sie erhob und niemand wagte, sich ihnen anzuschließen, deutet das darauf hin, dass ihr kollektives Verhalten untereinander so ganz anders war als das des übrigen Volkes.

Vielleicht müssen wir darüber neu nachdenken, um den Menschen um uns her wieder die Gelegenheit zur Reaktion zu geben. Dabei geht es eigentlich weniger um uns, obwohl es durchaus gut und schön wäre, wenn auch von uns gesagt werden könnte, dass wir Gunst hätten bei dem ganzen Volk. Und wenn das Volk uns gar erheben würde wegen unserer Botschaft und unseres Verhaltens, das diese Botschaft bestätigte, wäre das mehr, als wir erwarten. Besser aber, weil eigentlich normal, wäre es, wenn durch uns und unser Verhalten das Volk dazu käme, Gott zu verherrlichen. Bei unserem Herrn war das so (Mt 9,8; Lk 7,16.29; 18,43) – aber auch bei unseren geistlichen Vor-Vorfahren: „denn alle verherrlichten Gott über das, was geschehen war“ (Apg 4,21).

Horst v. d. Heyden

2 Vielleicht dürfen wir davon auch einmal absehen, weil wir in der Regel ja in die Zersplitterungen des Christentums hineingeboren wurden und die direkte Verantwortung für diese zunächst einmal unseren Vorfahren anzulasten ist.

3 Leider ist dabei insbesondere an die offizielle evangelische Kirche zu denken, die sich – offenbar im Unterschied zur katholischen – durch immer unbiblische Beschlüsse dem allgemeinen gesellschaftlichen Werteverfall anpasst und sich so der Gesellschaft anbiedert.